

Die Zeitung

NACHRICHTEN AUS DEM SCHÖNEN, WAHREN, GUTEN.

Ausgabe für Alle | 50 Cent

Erste Ausgabe Nr. 01 | Aktuelle Ausgabe

Carl Blauhorn über Otto Dressler, Franz Hartmann und Wolfram P. Kastner

Geschmacklos und abstoßend!

Im Untergeschoss des Marienplatzes in München klebt ein Mann Kreuze auf einem schwarzrotgoldnen Fahnenwandbild. Die Kreuze haben Haken: sie stehen für deutsche Orte, in de-

nen Menschen wieder gejagt, verfolgt und getötet werden. Solingen, Hoyerswerda, Rostock und viele andere. Passanten bleiben stehen, lesen, manche schimpfen „was soll denn das?“

„Arschloch“ brüllt einer, der auch noch Schläge androht. Eine elegante Dame fragt: „Wollen Sie denn, dass uns diese Zigeuner in die Vorgärten scheißen?“ Eine andere belehrend: „Das Boot ist wirklich voll!“.

Jede Nacht wird die Arbeit von Unbekannten zerstört. Trotz unaufgeforderter Polizeibewachung. Jeden Tag stellt sie der Künstler Otto Dressler wieder neu her – fünfmal insgesamt. Aber es kommen auch junge Leute, die anbieten, Informationen zu verteilen. Die Redakteurin Franca Magnani kommt vorbei und sagt: „Ihre Zivilcourage ersetzt uns die Helden von morgen.“

738 Betonkreuze stehen an der Landstraße L 256 zwischen Dannenberg und Gorleben. Das ist die Castortransportstrecke, auf der die atomaren Brennstäbe in eine ungewisse Zukunft gefahren werden. Die Kreuze hat der Künstler Franz Hartmann bei Landsberg hergestellt, mit einem Tieflader nach Norden transportiert. Auf jedem Kreuz steht der Name eines Volksvertreters. So entstand ein Ehrenfriedhof für Bundestagsabgeordnete nach dem Supergau.

Das hat fatale Folgen schon vor dem GAU. Nicht für die Abgeordneten sondern für den Künstler. Der Kulturförderpreis des Landkreises Landsberg/Lech, der ihm zuerkannt wurde, wird ihm auf Betreiben der Frau eines bayrischen Ministers wieder aberkannt. Der Landrat und einige Bundestagsabgeordnete verschiedener Parteien finden die Kunstaktion „geschmacklos und makaber“.

Die Kölner Dombaumeisterin und Professorin der Kunstgeschichte Prof. Dr. Schock-Werner lässt am hellen Vormittag die Portale des Domes verschließen und alarmiert die Polizei. Zu Journalisten sagt sie, die Aktion des Künstlers sei „geschmacklos“.

Vor dem Dom steht der Künstler Wolfram P. Kastner als Sandwichman. Auf den Tafeln, die er sich umgehängt hat, steht zu lesen „Judensau im Kölner Dom“. Er spricht Passanten an und fragt sie, ob sie wüssten, dass es im Dom eine jüdenfeindliche Skulptur gäbe, eine Sau, an deren Zitzen Juden säugen. Wie an vielen anderen deutschen Kirchen. Und er fragt, was man damit tun solle – in Deutschland in einer Zeit, in der sich wieder jüdenfeindliche und antisemitische Tendenzen breit machen. Nicht nur am rechten Rand der Gesellschaft. Überwiegend junge Menschen reagieren spontan und fordern, dass das Hetzbild entwe-



Die Künstler, Franz Hartmann, Otto Dressler und Wolfram P. Kastner.

der kommentiert oder entfernt werden soll.

Frau Professor erkennt nur ein wichtiges deutsches Kunstwerk, das auf keinen Fall zerstört werden darf. Die Aktion und die Diskussion über den Gehalt der kirchlichen Sauerer findet sie hingegen „geschmacklos“. Nein, nicht den obszönen Angriff auf die Menschenwürde jüdischer Bürger. Darüber hat sie nichts zu sagen. Auch nicht über die Hakenkreuze am Kölner Dom, die aus der Bauzeit 1933 - 45 stammen. Ebenso wenig wie der neue deutsche Papst in Rom.

Es scheint eine Übereinkunft zu geben, der zufolge Kunst „geschmackvoll“ sein soll. Da stellt sich natürlich die Frage, wessen Geschmack sie denn entsprechen darf? Welche Geschmacksrichtung soll es denn sein? Süß wie Schokolade, herb, bitter, salzig, würzig mit schnellem Abgang oder einfach fad und harmlos?

Otto Dressler, Franz Hartmann und Wolfram P. Kastner, die einige ihrer Projekte in der Ausstellung „Dem Schönen Wahren Guten“ zeigen, passen ihre Arbeiten nicht primär der Geschmacksvorliebe eines kunstsinnigen Publikums an. Ihre Arbeiten entstehen nicht vorrangig für das feine

Vernissagenpublikum mit den feinen Geschmacksnerven.

Sie greifen Themen auf, die auf der Straße liegen, Themen, die alle angehen, und deren bildhafte Bearbeitung sich möglicherweise für die Dekoration von Bankfoyers nach dem Kunstverständnis von deren Chefeinkäufern nur bedingt eignet.

Diese Kunst kann durch knappe und präzise Eingriffe, durch ungewöhnliche bildliche Kombinationen und Stellungen die Wahrnehmung aus der Bahn bringen, Situationen und Zusammenhänge ins Blickfeld rücken und somit Nachdenklichkeit und Diskussionen ermöglichen. Sie kann dies auf eine unmittelbare und sinnhafte Art wie es sonst kaum möglich ist.

Die Vorgehensweisen und Themen der drei Künstler unterscheiden sich sehr. Was sie verbindet, ist eine Kunstauffassung, wonach Kunst mitten in der Gesellschaft und nicht nur in beschützten Kunsträumen und heiligen Hallen stattfinden und Dialoge und Kontroversen herausfordern sollte. Sonst verkommt sie zu harmloser Dekoration eines neuen Biedermeier.

Die Adressaten solcher herausfordernder Kunst sind alle, die sehen können (aber vielleicht manchmal nicht

wollen) und nicht in erster Linie die Händler, Lobbudler und Kunsthallendirektoren mit dem stromlinienförmigen Sinn für ästhetische Einschaltquoten. Deren Naserümpfen über solche Art von Kunst ist zwar bedauerlich aber eben auch nicht verwunderlich.

Verschiedene einzeln realisierte Kunstaktionen und -projekte von Otto Dressler, Wolfram Kastner und Franz Hartmann gehen in die Öffentlichkeit und bewegen sich mitunter an der Schmerzgrenze der verbreiteten Sehgewohnheiten und Kunstauffassungen. So direkt wie diese Kunst auf die Menschen zugeht, so direkt sind dann häufig auch die Reaktionen, zustimmend oder ablehnend, empört oder dankbar.

Besonders schwer scheinen sich die ordnungshütenden Instanzen und Ämter mit solcher Kunst zu tun. Es kommt schon mal vor, dass sich Politiker, Beamte, Staatsanwälte, politische Polizei oder Richter für diese Kunstprojekte besonders interessieren. Nicht weil sie eine besondere Neugier für Kunst im allgemeinen entwickelt hätten, sondern weil sie sich entweder auf den vornehmen Schlipps getreten fühlen oder als Stellvertreter des Volkes dieses vor der Berührung mit derart unbequemer Kunst bewahren zu müssen glauben.

Friedrich von Schiller über das Erhabene.



Also hinweg mit der falsch verstandenen Schonung und dem schlaffen verzärtelten Geschmack, der über das ernste Angesicht der Nothwendigkeit einen Schleier wirft und, um sich bei den Sinnen in Gunst zu setzen, eine Harmonie zwischen dem Wohlsein und Wohlverhalten lügt, wovon sich in der wirklichen Welt keine Spuren zeigen! Stirne gegen Stirn zeige sich uns das böse Verhängniß. Nicht in der Unwissenheit der uns umlagernden Gefahren – denn diese muß doch endlich aufhören – nur in der Bekanntschaft mit denselben ist Heil für uns. Zu dieser Bekanntschaft nun verhilft uns das furchtbar herrliche Schauspiel der alles zerstörenden und wieder erschaffenden und wieder zerstörenden Veränderung, des bald langsam untergrabenden, bald schnell überfallenden Verderbens, verhelfen uns die pathetischen Gemälde der mit dem Schicksal ringenden Menschheit, der unaufhaltsamen Flucht des Glücks, der betrogenen Sicherheit, der triumphierenden Ungerechtigkeit und der unterliegenden Unschuld, welche die Geschichte in reichem Maß aufstellt und die tragische Kunst nachahmend vor unsere Augen bringt. Denn wo wäre Derjenige, der, bei einer nicht ganz verwahrlosten moralischen Anlage, von dem hartnäckigen und doch vergeblichen Kampf des Mithridat, von dem Untergang der Städte Syrakus und Karthago lesen und bei solchen Szenen verweilen kann, ohne dem ernsten Gesetz der Nothwendigkeit mit einem Schauer zu huldigen, seinen Begierden augenblicklich den Zügel anzuhalten und, ergriffen von dieser ewigen Untreue alles Sinnlichen, nach dem Beharrlichen in seinem Busen zu greifen? Die Fähigkeit, das Erhabene zu empfinden, ist also eine der herrlichsten Anlagen in der Menschennatur, die sowohl wegen ihres Ursprungs aus dem selbständigen Denk- und Willensvermögen unsre Achtung, als wegen ihres Einflusses auf den moralischen Menschen die vollkommenste Entwicklung verdient.

Das Schöne macht sich bloß verdient um den Menschen, das Erhabene um den reinen Dämon in ihm; und weil es einmal unsre Bestimmung ist, auch bei allen sinnlichen Schranken uns nach dem Gesetzbuch reiner Geister zu richten, so muß das Erhabene zu dem Schönen hinzukommen, um die ästhetische Erziehung zu einem vollständigen Ganzen zu machen und die Empfindungsfähigkeit des menschlichen Herzens nach dem ganzen Umfang unsrer Bestimmung, und also auch über die Sinnenwelt hinaus, zu erweitern.

Friedrich von Schiller

Impressum:

V.i.S.d.P.: Otto Dressler, Franz Hartmann, Wolfram P. Kastner
c/o Galerie der Künstler, Maximilianstr. 42, 80538 München.

Die Zeitung erscheint anlässlich der Ausstellung „Dem Schönen – Wahren – Guten“ in der Galerie der Künstler des BBK München u. Obb. e.V. in Zusammenarbeit mit dem Kulturreferat der Landeshauptstadt München.

Gefördert durch den Bezirk Oberbayern.

Geschäftsführung und Ausstellungscoordination Doris Schechter

Gestaltung: Ludwig Hartmann. post@ludwighartmann.de Fotonachweise: Die Künstler

© - 2005 Otto Dressler, Franz Hartmann, Wolfram P. Kastner

bezirk oberbayern